

## **Die Burgerbibliothek Bern: Hightech und Historisches unter einem Dach**

Der klirrend kalte Samstag Januar Morgen war der ideale Tag für die Sektion Bern, unter der kundigen Führung ihres Vorstandmitgliedes und Präsidenten der Bibliothekskommission der Burgergemeinde Bern, Christophe von Werdt, die Burgerbibliothek zu besichtigen. Über zwei Jahre lang war sie während der höchst anspruchsvollen Bauzeit versteckt hinter Gerüsten. Nun kann die Berner Bevölkerung den prächtigen Barockbau vis-à-vis vom KulturCasino Bern in neuem Glanz erleben, von aussen wie im Innern, wo neben der Burgerbibliothek als Archiv und Handschriftenbibliothek auch die Bibliothek Münstergasse der Universität Bern beherbergt ist – beide öffentlich zugänglich. Der neue eindrückliche, in Nussholz geschaffene Oberlichtlesesaal über zwei Untergeschosse, der Zeitschriftenraum im ersten Stock und die Cafébar im Parterre bieten dem Berner Publikum mitten in der Altstadt ein zeitgemässes attraktives Zentrum für Forschen und Studieren, für die Lektüre nationaler und internationaler Presse oder einfach für das Verweilen und Geniessen.

Das in der Mitte des 18. Jahrhunderts erbaute Gebäude wurde ursprünglich als Kornhaus und Weinkeller genutzt, um noch gegen Ende des Ancien Régimes in die Stadtbibliothek umgewandelt zu werden. Die Herausforderungen dieser Gesamtrenovation mit dem Ausbau der drei Untergeschosse zu state-of-the-art-Magazinen und der allgemeinen Strukturbereinigung waren aus technischen wie denkmalpflegerischen Aspekten enorm gross. Christophe von Werdt führte uns durch den völlig neu konzipierten Flügel der Verwaltung der Burgerbibliothek, eine lichtdurchflutete, von klaren Linien, Glas und Stahl dominierte Architektur, die sich den räumlichen Begebenheiten anzupassen hatte. Das Resultat lässt sich sehen und ist absolut überzeugend.

Neuer Platz wurde auch im Dachstock geschaffen, wo Büroräumlichkeiten der Universitätsbibliothek unter Dachbalken und -schräge geschaffen wurde. Hier war beispielsweise abzuwägen, ob der anlässlich der Renovation der 70-iger Jahren eingefügte Dachbetonboden unmittelbar über dem Schultheissensaal zugunsten einer besseren Raumhöhe weggespitzt werden soll. Christophe zeigte eindrücklich das Dilemma der Praktikabilität versus Respekt vor dem Juwel des Gebäudes auf, und wie entschieden wurde, den Eingriff der 70iger Jahren respektive den Beton stehen zu lassen, um nicht den darunter liegenden Saal bei den Spitzarbeiten zu gefährden.

Nach wie vor sind die beiden frühklassizistischen Lesesäle mit Galerien die zwei Herzstücke und wertvollsten historischen Räume. Sie waren mit Unterstützung des Architekten Niklaus Sprüngli gegen Ende des 18. Jahrhunderts eingebaut worden. Hier wurde mit der notwendigen Zurückhaltung das restauriert, was nötig war. Einzig die Lüster wirken noch etwas zu leuchtend, doch wird der Verlauf der Zeit die nötige Patina mit sich bringen. Schade, dass die Universität im prachtvollen Schultheissensaal so wenig Wert auf die Möblierung legte.

Vom vielen, was es noch zu berichten gäbe, einzig der Hinweis auf die äusserst gelungene Öffnung der 1830 zugemauerten Tore und Fenster zur Laube der Münstergasse hin. Sie bringt Licht, belebt die Gasse und schafft Ein- wie Ausblick. Der neue Geist der Offenheit des Hauses kommt darin wunderbar zum Ausdruck.

Herzlichen Dank, lieber Christophe, für Deine spannende Führung.

Januar 2017, Françoise Marcard